



Anfänge und Etablierung geologischer Fächer in Graz

BERNHARD HUBMANN*)

2 Abbildungen

*Geschichte der Erdwissenschaften
Universität Graz
Technische Universität Graz*

Inhalt

| | |
|---|----|
| Zusammenfassung | 89 |
| Abstract | 89 |
| 1. Die „alte“ Universität | 89 |
| 2. Das „Nationalmuseum“ Joanneum | 90 |
| 3. Die „Karl-Franzens-Universität“ | 91 |
| 4. Die „Erzherzog-Johann-Universität“ | 92 |
| Literatur | 92 |

Zusammenfassung

In der steirischen Landeshauptstadt Graz (Österreich) werden an zwei Universitäten erdwissenschaftliche Institute geführt: an der Karl-Franzens-Universität und an der Technischen Universität.

An der Karl-Franzens-Universität ist „Mineralogie“-Unterricht mindestens seit 1761 nachweisbar. Lehrkanzeln für Mineralogie und Geologie wurden aber erst in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts systemisiert. Während der Zeit der vorübergehenden Aufhebung der Universität zwischen 1782 und 1826 kam es durch Erzherzog JOHANN 1811 zur Gründung des Joanneums, eines Museums und einer Lehranstalt, aus der sich die Technische Universität in Graz, die Montanuniversität Leoben und das steirische Landesmuseum entwickelten.

Abstract

Graz, the capital of Styria (Austria) hosts two universities, the Karl-Franzens-University and the Technical University. Both have institutes for Earth sciences.

At the Karl-Franzens-University teaching of mineralogy has been recorded since the year 1761 although departments of mineralogy and geology were founded not before the 60ties of the 19th century. During the period of temporary dissolution of the university in the years 1782 to 1826 archduke JOHANN founded a national museum and a (high)school for technology and natural history. The Technical University in Graz, the Montanistic University in Leoben and the Styrian National Museum developed from this foundations.

1. Die „alte“ Universität

Die Gründungsabsicht der „ersten“ Alma Mater Graecensis (Gründungsurkunde vom 1. Jänner 1585) ist im Kontext mit gegenreformatorischen Bestrebungen Erzherzog KARLS II. und seiner Gattin Maria von BAYERN zu sehen. Mit päpstlicher (1. Jänner 1586 durch SIXTUS V.) und kaiserlicher (29. April 1586 durch RUDOLF II.) Bestätigung erfolgte die Erhebung des 1573 gegründeten Jesuitenkollegs zur Universität als eine typisch konfessionelle Gründung der Gegenreformation:

Die Universität sollte ein geistiges Gegengewicht zu der 1570 von den protestantischen Landständen gegründeten Stiftsschule darstellen (SCHWEIGERT, 1995), an der keine geringeren als Philipp MARBACH, Jeremias HOMBERGER und Johannes KEPLER lehrten.

Die (katholische) Universität, die bis 1773 von den Jesuiten geführt wurde, bestand aus einer theologischen und einer „artistischen“ (philosophischen) Fakultät. Das Fehlen einer juristischen und medizinischen Fakultät wurde früh

Vortrag beim 3. Symposium „Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich“, 27.–29. September 2001, Hallstatt, Oberösterreich.

*) a.o. Univ.-Prof. Dr. BERNHARD HUBMANN, Institut für Erdwissenschaften, Bereich Geologie und Paläontologie, Karl-Franzens-Universität Graz, Heinrichstraße 26, A 8010 Graz

als Mangel empfunden, die Jesuiten waren aber offensichtlich nicht zu Neuerungen zu bewegen.

Im zweiten Jahrgang der philosophischen Fakultät wurde allgemeine, besondere und experimentelle Physik mit Mechanik, Ethik und Naturrecht gelehrt. Innerhalb des Physikunterrichts ist seit den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts Mineralogieunterricht nachweisbar: Im Mai 1761 ist von einer *Cultivierung des studium de regno mineralium* (KRONES, 1886: 81) die Rede, im März 1763 davon, dass den *Professoribus philosophiae mitgegeben wird, das studium mineralium teutsch zu tradiren und Jedermann zu admittiren* (KRONES, 1886: 83).

Ein Jahr später, 1764, publizierten die beiden Jesuiten-Professoren Nikolaus PODA (1723–1798), ein Mathematiker an der Universität, der unter anderem auch in Schemnitz an der Bergschule (heute: Banská Štiavnica, Slowakische Republik) studiert hatte, und Leopold BIWALD (1731–1805) die erste Beschreibung steirischer Mineralien. Diese Mineralien wurden dem „Naturhistorischen Museum“, welches von PODA gegründet worden war und im „Mathematischen Thurm“, dem astronomischen Observatorium („specula Astronomiae“) der Grazer Jesuiten-Universität untergebracht war, einverleibt.

Der „Ex-Jesuit“ BIWALD (1773 wurde der Jesuitenorden durch Papst CLEMENS XIV. aufgelöst) war es, der in einem Promemoria vom 5. Juli 1775 den Plan eines naturgeschichtlichen Museums der Steiermark („Museum rerum naturalium Styriae“) in Verbindung mit einem dreijährigen Lehrgang aus naturgeschichtlichen Studien entwickelte. Dabei sollte in je einem Jahr das Mineral-, das Pflanzenreich- und das Tierreich, wohl in Anlehnung an Carl LINNÉs „Systema Naturae per Regna tria“ zum Vortrag kommen. BIWALD konnte auf seinen hervorragenden, international anerkannten wissenschaftlichen Ruf verweisen und trug sich für dieses Studium als Lehrkraft selbst an. Er erklärte sich auch bereit, seine eigene Naturalien-Sammlung dem „Museum“ zu übergeben.

Dazu kam es aber leider nicht. Vielmehr wurde *die in dem ehemaligen Jesuiten-Collegium vorfindliche unbrauchbar erliegende Mineralien- und Insecten-Sammlung ins Universitäts-Inventar* (KRONES, 1886: 456) eingegliedert. Hand in Hand mit diesem Entscheid ging der Niedergang des *mathematischen Turmes, jenes prächtigen Gebäudes und Zierde hiesiger Universität, der mit sehr großen Unkosten erbaut und eingerichtet* worden war, einher. Kaiserin MARIA THERESIA hat noch 1753 zur Ausstattung eine Planetenuhr gestiftet, unter ihrem Sohn JOSEPH II., der einen *allzu ausschließlichen Nützlichkeitsstandpunkt* vertrat, kam es 1787 zur Schleifung des Turmes.

Per Hofdekret vom 14. September 1782 wurde unter JOSEPH II. die Aufhebung der Grazer Universität und deren Umwandlung in ein Lyzeum verfügt, denn man war der Meinung, *die Anzahl der des Lesens und Schreibens Lehrenden muss so groß als möglich, jener der auf höhere sich verwendenden minder und endlich jener, die alle Studien der Universität frequentieren, nur die der ausgesuchtesten Talente sein.*

Damit war nicht nur das Schicksal der Grazer, sondern auch der Olmützer und Innsbrucker Universität besiegelt. Nach der Umwandlung in ein Lyzeum (1782–1826), die man naturgemäß als „Degradierung“ empfand, fanden die Naturwissenschaftler nur wenig Förderung in Graz, hatte doch die Hauptaufgabe lediglich in der Ausbildung von Priestern, Juristen und Wundärzten bestanden. BIWALD führte weiterhin seinen Unterricht in Physik bis 1786 fort. Ein Teil dieses Unterrichtes bestand aus „Mineralogie“, innerhalb der er auch Exkursionen (KUNITSCH, 1808: 33) durchführte. In den folgenden Jahren wurde das Fach durch Franz JESCHOVSKY (†1814) suppliert. Aus dieser Zeit fehlen erdwissenschaftliche Hinweise aus dem *physikalisch-mathematischen Cabinet des Lyceums*.

Lediglich 1807 kam es zur Schenkung einer Erzstufen-Sammlung durch Karl VON WELSPERG an das *in der k.k. Bibliothek untergebrachte Mineralien-Cabinet des Lyceums*.

Ein bereits 1791 gestelltes Gesuch zur Wiederherstellung der Grazer Universität war abschlägig beschieden worden, die Ausbildung naturwissenschaftlich-technischer Disziplinen war drastisch eingeschränkt. In diese Zeit fällt die Gründung des „Joanneums“.

2. Das „Nationalmuseum“ Joanneum

Das Joanneum wurde, wie die *derivatio nominis* der Institution erkennen lässt, von Erzherzog JOHANN (Johann Baptist Joseph Fabian Sebastian VON HABSBURG-LOTHRINGEN, Erzherzog von Österreich; * 20. Januar 1782 in Florenz, † 10. Mai 1859 in Graz) von Österreich gestiftet.

Die Idee der Gründung eines „National-Institutes“ hatte der Erzherzog schon Jahre zuvor für Tirol gehegt. Am 7. Oktober 1800 wurde ihm von der Universität Innsbruck die Würde eines „Rector magnificentissimus ac perpetuus“ verliehen, eine Tatsache, die zusätzlich in ihm den Plan reifen ließ, seine Sammlungen der dortigen Universität zukommen zu lassen. Aus politischen Gründen zerschlug sich aber dieses Vorhaben: während der Napoleonischen Kriege wurde im Frieden von Pressburg Tirol von Österreich abgetrennt und Bayern zugesprochen, die Universität Innsbruck sogar (vorübergehend) aufgehoben.

Erste Überlegungen Erzherzog JOHANNs, seine Sammlungsbestände und seine Bibliothek von Schönbrunn nach Graz zu transferieren, um sie der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, gehen auf das Jahr 1808 zurück. Wahrscheinlich liegt ein Anstoßpunkt der Gründung des späteren Museums und der Lehranstalt in den zuvor genannten Napoleonischen Kriegen: Während Kontinentaleuropa in Kriegsaufeinandersetzungen verstrickt war, konnte sich in England die Industrialisierung „ungestört“ entfalten. Die englische Industrialisierung wurde im Wesentlichen über organisatorische Reformen des Handwerks und Innovationen im Maschinenbau (z.B. Dampfmaschine) angetrieben, weniger über die schulische Ausbildung. In Kontinentaleuropa war man dagegen der Meinung, dass der Bildung eine primäre Rolle für den technischen Fortschritt zukommt. In dieser Denkvorstellung stand auch Erzherzog JOHANN; die Gründung des „Joanneums“ ist daher der konsequente Weg, über eine bessere (Aus)Bildung dem Vorsprung der Engländer beizukommen. Am 31. Jänner 1809 legte er daher seinem Bruder, dem Kaiser FRANZ I., einen entsprechenden Plan für die Gründung eines Museums vor (vgl. HUBMANN & MOSER, 2004, dieses Heft).

Am 16. Juli 1811 kam es zur Ausstellung der Schenkungs- bzw. Stiftungsurkunde.

Im Dezember 1811 begann Lorenz CRYSANTH VON VEST (1776–1840), Professor der Chemie und Botanik, mit seinen Vorlesungen, der bereits genannte Franz JESCHOVSKY übernahm die Technologie (eine Lehrkanzel, die 1825 aufgegeben wurde). Im November 1812 begann Fried[er]ich MOHS (1773–1839) mit Vorlesungen aus Mineralogie, die sich großer Beliebtheit und allgemeinen Interesses erfreuten. Unter anderem fanden sich unter den Hörern der „ständische Verordnete“ Ferdinand VON THINNFELD (1793–1868; später als Minister für Ackerbau und Bergwesen bedeutend für die Gründung der Geologischen Reichsanstalt in Wien) sowie Wilhelm HAIDINGER (1795–1871, erster Direktor der Geologischen Reichsanstalt), Mathias ANKER (1771–1843, Nachfolger von MOHS am Joanneum) und Franz RIEPL (1790–1857; Begründer und Direktor der Nordbahn).

MOHS hatte bereits im Jahr davor im Auftrage von Erzherzog Johann die Steiermark bereist, um Mineralien zu sammeln; ebenso hatte er die Sammlung des Erzherzogs

in 25 aus Schönbrunn mitgebrachten Glasschränken aufgestellt und geordnet (SIGMUND, 1911). In seiner Grazer Zeit am Joanneum entwickelte und veröffentlichte MOHS im Jahre 1812 auch seine „Härteskala“ (KRAJICEK, 1959). Mit der Berufung von Friedrich MOHS an die Bergakademie Freiberg als Nachfolger von Gottlieb Abraham WERNER wurde Mathias ANKER als Supplent, kurz darauf als Professor bestellt. Anfänglich wurde auch er, wie Friedrich MOHS, vom Erzherzog selbst besoldet, ehe dies 1824 die steiermärkischen Stände übernahmen. Neben seiner Lehrtätigkeit veröffentlichte ANKER im Auftrag des Erzherzogs eine erste „mineralogisch-geognostische“ Darstellung der Steiermark sowie eine geologische Karte im Jahre 1829.

In der Zeit des Lyzeums versuchte man, Verbindungen im Vorlesungsbetrieb mit dem Joanneum herzustellen, da am Lyzeum keine Lehrkanzel für Naturgeschichte bestand.

3. Die „Karl-Franzens-Universität“

Durch kaiserliche EntschlieÙung vom 26. Jänner 1827 kam es zur „Wiedererhebung“ der Grazer Universität und am 19. April dieses Jahres zur feierlichen Wiedereröffnung der neuen Universität, die sich zu diesem Anlass auserbeten hatte, sich künftig „Universitas Carolo-Franciscea“ zu nennen.

Im Oktober 1846 beantragte das Gubernium die Schaffung einer eigenen Lehrkanzel für Naturgeschichte, die jedoch durch kaiserlichen Erlass (FERDINAND I.) vom 17. November 1846 dem Professor der Physik – mit zusätzlicher Remuneration – zugesprochen wurde.

Erst mit Ministerial-Erlass vom 21. Oktober 1852 „zu Gunsten der Selbständigkeit der Lehrkanzeln der Botanik und Mineralogie“ wurde die *anachronistische Verquickung der Naturgeschichte mit der Lehrkanzel der Physik gelöst* (KRONES, 1886: 179, 550).

Nach Abgang des nur kurz an der Universität wirkenden, für das Fach „Naturgeschichte“ berufenen Ludwig Karl SCHMARDA (1819–1908), der zuvor am Joanneum tätig war, kam es einige Jahre hindurch zu Supplierungen. Schließlich wurde am 31. August 1857 die zoologische Lehrkanzel mit Eduard Oskar SCHMIDT (1823–1886) besetzt und mit 1. Oktober 1861 Victor Leopold RITTER VON ZEPHAROVICH (1830–1890) als Mineralogieprofessor berufen. Die Botanik dagegen kam erst 1867 zur Besetzung; sie wurde 1871 durch ein zweites Ordinariat mit dem Phytopaläontologen Constantin VON ETTINGSHAUSEN (1826–1897) und 1885 durch ein Extraordinariat mit Gottlieb HABERLANDT (1854–1945), der 1910 einem Ruf nach Berlin folgte, erweitert.

Seit 1. Oktober 1861 existiert also die Lehrkanzel für Mineralogie an der Grazer Universität, als ZEPHAROVICH durch allerhöchste EntschlieÙung vom 3. September 1861 der Grazer Universität provisorisch zugewiesen wurde.

Kaum zweieinhalb Jahre danach, mit Erlass vom 28. Februar 1864, wurde Carl Ferdinand PETERS als ordentlicher Professor für die *Nominalfächer Mineralogie und Geologie* nach Graz berufen. Mit ihm, der *nicht nur Mineraloge im engeren Sinne, sondern [...] auch in der Geologie und Paläontologie auf der Höhe der Wissenschaft* war, beginnt die Geschichte der Erdwissenschaften in Forschung und Lehre an der Karl-Franzens-Universität (HUBMANN, 1997).

Carl Ferdinand PETERS vertrat die Mineralogie und Geologie an der Grazer Universität bis 1876 alleine. Zwar hatte er bereits 1874 infolge seiner stark fortgeschrittenen Lähmung versucht, eine Professur für *Krystallographie und physikalische Mineralogie* zu erwirken, die Möglichkeit einer Entlastung seiner Aufgaben in einem „Doppelinstitut“ ergab sich aber erst 1875, als am 8. Mai dieses Jahres *mit allerhöchster EntschlieÙung die Errichtung selbstständiger geologischer Lehrkanzeln an den Universitäten Prag, Graz und Inns-*

bruck (FLÜGEL, 1977; GOLLER & OBERKOFER, 1990: 18) genehmigt wurde. Erst *mit allerhöchster EntschlieÙung vom 8. Juni 1876 wurden Dr. Cornelio Doelter und Dr. Rudolf Hoernes, der erstere zum außerordentlichen Professor der Mineralogie und Petrographie, der letztere zum außerordentlichen Professor für Geologie und Paläontologie mit der Rechtswirksamkeit vom 1. October 1876 ernannt und damit auch die Trennung der von ihnen geleiteten beiden Institute angebahnt* (HOERNES, 1896: 120–121).

Dass die Teilung der ursprünglichen Lehrkanzel in ein „Mineralogisch-Lithologisches“ und ein „Geologisch-Paläontologisches Institut“ nicht gleich erfolgte, geht aus der gemeinsamen Eingabe von PETERS und HOERNES an das Ministerium hervor, in der die Abtrennung der geologischen Sammlungen und Teile der Bibliothek erbeten wurde (HOERNES, 1896: 121). Mit Erlass vom 3. Juli 1878 wurde dieser Antrag genehmigt. Am 9. Jänner 1879, *dem Zeitpunkte der Übergabe dieses abgetrennten Theiles [...] kann man eigentlich erst den selbständigen Bestand eines geologischen Institutes der Universität constatieren* (HOERNES, 1896: 121).

Am 20. Juni 1876 wurde die durch PETERS beantragte Zumietung von Räumlichkeiten für das „Mineralogisch-geologische Institut“ im zweiten Stock des Hauses Nr. 4 (heute: Nr. 5) am Karmeliterplatz in der Grazer Innenstadt und die dafür notwendigen Adaptierungsarbeiten durch die Steiermärkische Statthalterei genehmigt. Hier, im zweiten Stock, war das „neue“ Geologische Institut von HOERNES für die folgenden zweieinhalb Jahre untergebracht (im selben Haus waren zudem noch neben privaten Räumlichkeiten der Familie PETERS die Zoologie und die Phytopaläontologie untergebracht!).

Im Juni 1881 übersiedelten das Geologische und Mineralogische Institut in die ehemaligen Räumlichkeiten des Akademischen Gymnasiums in die Burggasse 9 und 11.

Der nächste Umzug stand bevor, als zufolge *hohen Ministerial-Erlasses vom 23. December 1889, Z. 25074, [...] das geologische Institut in einen Theil der [...] frei werdenden Räume im „Exjesuitengebäude“ zu übersiedeln* hatte (HOERNES, 1896: 122). Das Mineralogische Institut zog ebenfalls provisorisch in das selbe Gebäude.

Ende Oktober 1894 erfolgte der Beginn der Übersiedlung des Geologisch-Paläontologischen Institutes in das neue Universitätsgebäude. Die zugewiesenen Räume im südlichen Trakt des Hauptgebäudes der „heutigen“ Universität beherbergten über 70 Jahre das „Geologische Institut“. Nach ursprünglicher Planung sollten auch weitere naturwissenschaftliche Institute im Hauptgebäude der Universität untergebracht werden, darunter auch das Mineralogische Institut und die phytopaläontologische Sammlung (KARAJAN, 1896:167). Das Mineralogisch-Petrographische Institut blieb aber noch bis 1897 im Gebäude der alten Universität in der Bürgergasse 2, ehe der Umzug in das „Naturwissenschaftliche Institutsgebäude“ am „Grazer Campus“ (KERNBAUER, 1995) erfolgte.

Während sich das „Institut für Mineralogie, Kristallographie und Petrologie“ nach wie vor in jenem Gebäudekomplex am Universitätsplatz 2 befindet, erlebte das „Institut für Geologie und Paläontologie“ im Oktober 1968 einen nochmaligen Umzug in das neu errichtete Gebäude in der Heinrichstraße 26 (FLÜGEL, 1977).

Bislang bedurfte die Einrichtung bzw. Auffassung von Fakultäten an Universitäten eines Nationalratsbeschlusses. Mit dem Universitätsgesetz (UG) 2002 bekamen die Universitäten die Möglichkeit, völlig autonom über ihre innere Organistaion zu entscheiden.

Während der Drucklegung trat in Folge der Durchführung des neuen UG der neue Organisationsplan der Grazer Karl-Franzens-Universität in Kraft. Die „Organisationseinheit Naturwissenschaftliche Fakultät“ wurde mit 1. April 2004 in 10 „Subeinheiten“ (Institute) untergliedert, wobei

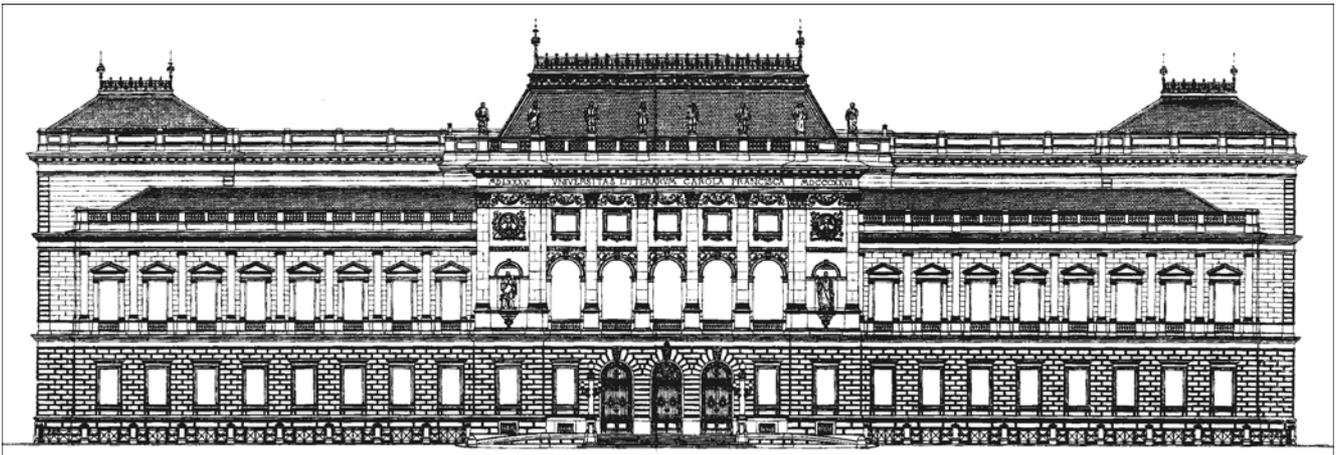


Abb. 1.
Hauptfassade der Karl-Franzens-Universität in Graz nach einem Entwurf von Karl KÖCHLIN und Wilhelm VON REZORI.

es zu einer Fusionierung der Institute „Geologie und Paläontologie“ sowie „Mineralogie und Petrologie“ zu einem „Institut für Erdwissenschaften“ kam.

4. Die „Erzherzog-Johann-Universität“

Als am 26. November 1811 *den in der Landesstube versammelten Ständen des Herzogtums Steiermark* die Schenkungsurkunde über die gespendeten Sammlungen feierlich überreicht wurde, war seitens des Prinzen nicht an eine museale Institution alleine gedacht.

Der Unterricht, der sich aus diesem Institute in alle Stände der Gesellschaft, in alle Zweige des bürgerlichen Verkehrs verbreiten soll, war und ist der Hauptzweck dieser Stiftung, schrieb Georg GÖTH (1861: 120) anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Joanneums. Auf diese Intention wurde bereits im ersten, 1812 erschienenen Jahresbericht, den Erzherzog Johann selbst „kritisch“ redigierte, hingewiesen.

Der Unterricht wurde zu Beginn vor einer zahlenmäßig fluktuierenden Anzahl Zuhörer aller Stände und jeden Alters gehalten, die nur Gäste der Vorträge waren.

Damit aber ein bleibendes Auditorium geschaffen werde (GÖTH 1861: 121), sprachen sich die Stände am 12. Juli 1812 in einer Eingabe an das Landesgubernium für die Integration dieser Vorlesungen in das Studium für Aspiranten eines Postens im Land aus.

Als sich die Unterrichtstätigkeit in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern immer intensiver entwickelte, wurde die „Lehranstalt“ 1865 zur „Steiermärkischen Landschaftlichen Technischen Hochschule“ erhoben. 1874 wurde diese dann vom Staat als „Kaiserlich-Königliche Technische Hochschule in Graz“ übernommen. Dadurch ergab sich eine Abtrennung der „Technik“ und es verblieben somit der 1811 durch Erzherzog JOHANN ins Leben gerufenen Anstalt nur die Bibliothek und die musealen Sammlungen. Diese Situation brachte es mit sich, ein „Landesmuseum“ auszugestalten.

Vier Jahre nach der „Abtrennung“ der Technischen Hochschule erfolgte die Einführung der Staatsprüfungen (1878) an dieser Anstalt. Am 5. Oktober 1881 kam es zum Landtagsbeschluss, wonach dem Staat die Benutzung des Joanneums zur Unterbringung der Technischen Hochschule nur noch bis Ende des Jahres 1884 eingeräumt werden könne. Bereits im Dezember 1877, im Vorfeld des Neubaus der Universität, wurde von der Grazer Tagespost ein räumlicher Zusammenschluss der Universität und der Technischen Hochschule angeregt. Obwohl der Akademische Senat dieses Projekt in der Sitzung vom 21. Jänner 1878 ablehnte, wurde am 12. November 1883 durch Erlass

der Statthalterei dem Akademischen Senat *die Äußerung über das vom Ministerium (Erlass vom 1. Nov.) in Aussicht genommene Project der räumlichen Vereinigung der Universität und der technischen Hochschule auf den Univ.-Neubau-Gründen abverlangt* (KRONES, 1886: 209).

Mit 6. April 1884 wurde das Projekt per Ministerialerlass definitiv fallen gelassen und an dem ursprünglichen Plan des Neubaus der Technischen Hochschule auf den Gründen in der Rechbauerstraße festgehalten. 1888 kam es zur Fertigstellung des Neubaus der Technischen Hochschule auf dem Gelände des ehemaligen SchLOSSCHENS des Grafen MANDELL. In diesem Gebäude, das am 12. Dezember 1888 eröffnet wurde, ist auch heute noch das Institut der „Technischen Mineralogie“ untergebracht, das sich direkt aus der Lehranstalt am Joanneum entwickelte.

1901 wurde der „Technik“ in Graz das Promotionsrecht zuerkannt. Den Beinamen „Erzherzog-Johann-Universität“ erhielt die Grazer Technische Universität zu Ehren des Gründers im Jahr 1976.

Nach der Organisationsumstellung der „Erzherzog-Johann-Universität“ besteht seit 1. April 2004 das „Institut für Technische Geologie und angewandte Mineralogie“, das der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften zugeordnet ist.

Literatur

- FLÜGEL, H.W. (1977): Geologie und Paläontologie an der Universität Graz 1761–1976. – Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz, 7, XII + 1–134, 41 Abb., Graz.
- GÖLLER, P. & OBERKOFLENER, G. (1990): Mineralogie und Geologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (1867–1945). Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte. – Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, 173, 1–60, 3 Taf., Innsbruck.
- GÖTH, G. (1861): Das Joanneum in Gratz, geschichtlich dargestellt zur Erinnerung an seine Gründung vor 50 Jahren. – XI + 323 S., Graz (Leykams Erben).
- HOERNES, R. (1897): Das geologische Institut der k.k. Karl Franzens-Universität zu Graz. – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, 34, 79–106, 1 Abb., Graz.
- HUBMANN, B. (1997): Die erdwissenschaftlichen Lehrkanzeln der Karl-Franzens-Universität in Graz zur Zeit des Constantin von Eettingshausen. – Mitteilungen Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum, 55 (Faszination versunkener Pflanzenwelten), 151–166, 6 Abb., Graz.
- KARAJAN, M.T. v. (1896): Geschichte der räumlichen Entwicklung der Universität Graz. – Festschrift zur Feier der Schlusssteinlegung des neuen Hauptgebäudes der Grazer Universität Graz am 4. Juni des Jahres 1895, 134–178, Graz.

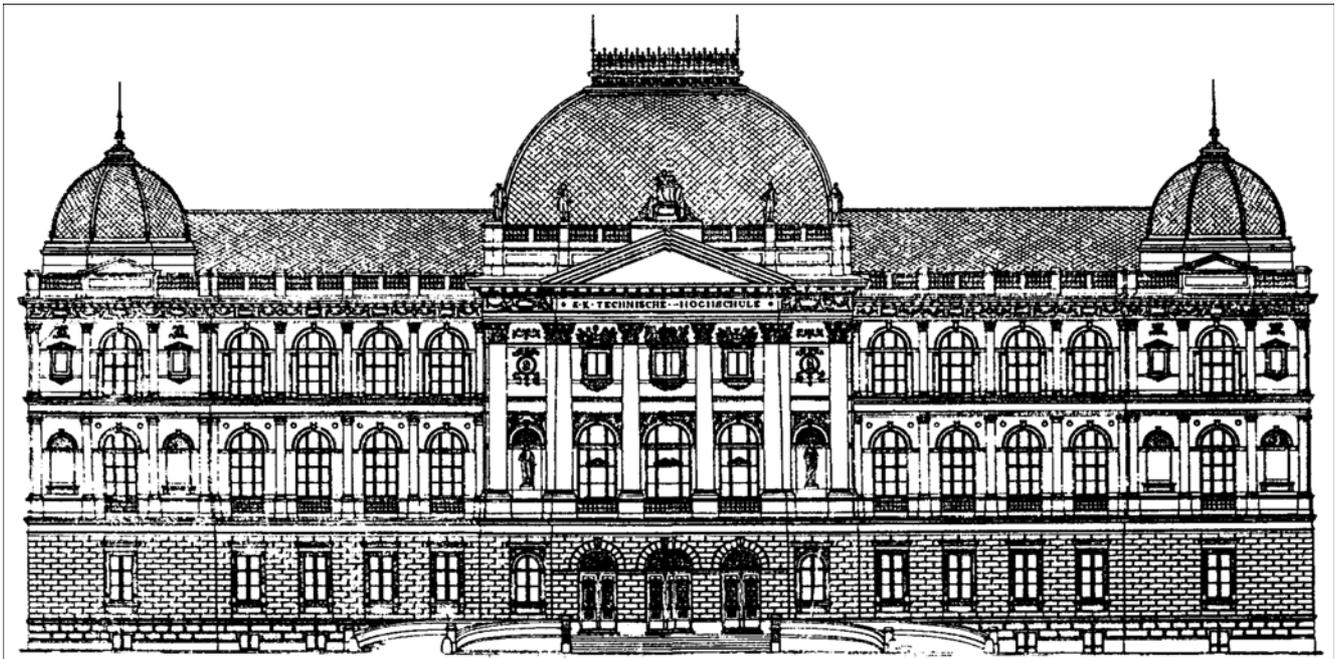


Abb. 2.
Hauptfassade der Technischen Universität in Graz nach einem Entwurf von Johann Wist.

KERNBAUER, A. (1995): Grundzüge der baulichen Entwicklung der Karl-Franzens-Universität. Ein Beitrag zum Verhältnis von Stadt und Universität. – In: KERNBAUER, A. (Hrsg.): Der Grazer „Campus“. Universitätsarchitektur aus vier Jahrhunderten, 49–79, 6 Abb., Graz.

KRAJICEK, E. (1959): Das Joanneum in Graz – Wiege der Mohs'schen Härteskala. – Mitteilungsblatt der Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum, 1959/1, 13–15, Graz.

KRONES, F. v. (1886): Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz. – XVI + 3–684, Graz.

KUNITSCH, M. (1808): Biographie des Herren Leopold Gottlieb Biwald. – 35 S., Graz.

SCHWEIGERT, H. (1995): Die „erste“ Alma Mater Graecensis. Ein Bau-
denkmal der Gegenreformation und wissenschaftlicher Spiritua-
lität. – In: KERNBAUER, A. (Hrsg.): Der Grazer „Campus“. Universi-
tätsarchitektur aus vier Jahrhunderten, 17–32, 7 Abb., Graz.

SIEGMUND, A. (1911): Die mineralogische Abteilung. – In: MELL, A.
(Hrsg.): Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und
seine Sammlungen, 171–196, Graz.

Manuskript bei der Schriftleitung eingelangt am 15. März 2004